



Verein Atelier Schule
Freinet-Pädagogik-
Initiative
Oberösterreich

Texte in die Welt setzen

Zeitschrift für Literatur,
Pädagogik und Schulkultur

Preis: 3,40 Euro

Herbst / Winter 2005

Ausgabe 19

Wörter

Wörter und Sätze

Sätze

Sätze und Texte

Wörter

Wörter und Texte

Wörter und Sätze und Texte

und spannende Geschichten

Alessia

Regenbogen-Delfine, Steyrdorfschule, 13. Mai 2005

Impressum:

Hrsg.: Atelier Schule –
Freinet-Pädagogik-Initiative OÖ

Vereinsadresse:
Martin Merz
Sierningerstraße 43
4400 Steyr
07252/70486

Vereinsmail:
atelierfreinet@gmx.at

AtelierSchule Homepage:
<http://freinet.webonaut.com/atelierschule>

Bankverbindung:
VKB, Blz:18600
Ktnr.:15.030.471

Redaktion:
Martin Merz
Idee & Gestaltung:
Martin Merz

Titelbild
„WORTSCHAFTEN“
Ausschnitt aus einem Siebdruck-Gobelin
von Ingrid Tragler,
Bäckerberg 13, 4644 Scharnstein, O.Ö., 0676/9402929

„Atelier Schule“
ist eine Vereinszeitschrift des Vereins „Atelier Schule“.
Sie dient dem Erreichen der Vereinsziele, der Information
sowie der Kontaktpflege und der Fortbildung

INHALT

1 Wortschaften-
SiebdruckGobelin,2000, (Bildausschnitt)
von *Ingrid Tragler*

2 Wörter-Sätze-Texte,
ein Avenidas von *Alessia Lehner*

3 Sophie entdeckt die Schrift,
Rita Wampera, Melitta Stefan-Kainz

5 Kindern das Wort geben,
Martin Merz

7 Mario & Majo,
Lisi Haider

8 Herbstgedichte auf Reisen,
Martin Merz

12 Fragen an ein Bild
Isabella Heuschober

13 Schreibenlässe,
Ursula Heckmann

15 Gedichtformen für Kinder
Isabella Heuschober

16 Schriftsteller-Werkstatt
der SternschnuppenKinder,
Martin Merz

19 WO ist sie bloß, die Mathematik,
Bernd Badegruber

20 Bleistiftgeschichten
Sandra Bernsteiner

21 PrinzHöfter KinderAtelier,
Monika Müller-Zeugner & Martin Merz

24 KinderWelt,
Andi Honegger

25 Janusz Korczak,
Begründer der Schülerzeitung,
Susanne Keller

27 PrinzHöfter Gedichte-
Werkstatt

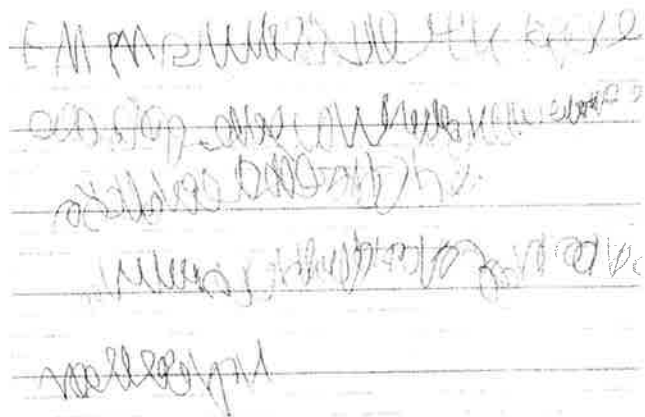
28 TeXte der Regenbogen-
Delfine

Sophie entdeckt die Schrift

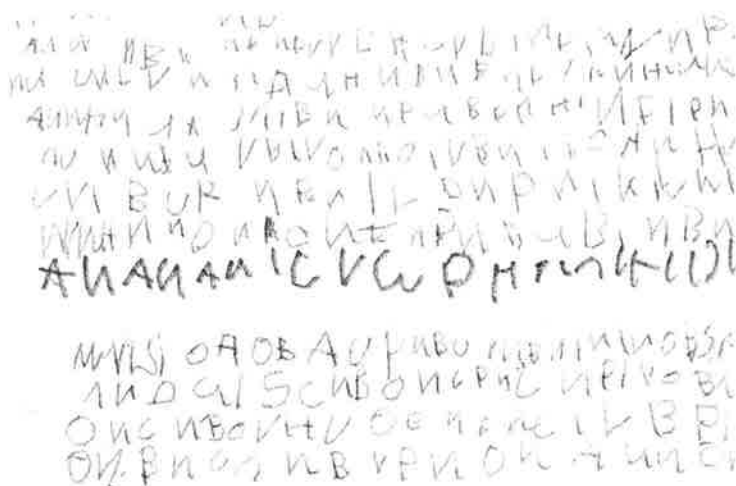
Entwicklung der Schriftsprache bei einem Mädchen mit Trisomie 21

Nach zwei Jahren in einer traditionell geführten Integrationsklasse, kam Sophie auf Wunsch der Eltern in unsere reformpädagogische geführte Mehrstufenklasse. Sie wiederholte bei uns freiwillig die zweite und ist jetzt in der vierten Schulstufe.

Ihren Unmut über anfängliche Umstellungs- bzw. Anpassungsschwierigkeiten verarbeitete sie im schriftlichen Ausdruck. Sie füllte ihre Schreibhefte, manchmal stundenlang, mit ihren, in ihrer eigenen Schrift verfassten Texten, die sie meist verbal kommentierte.

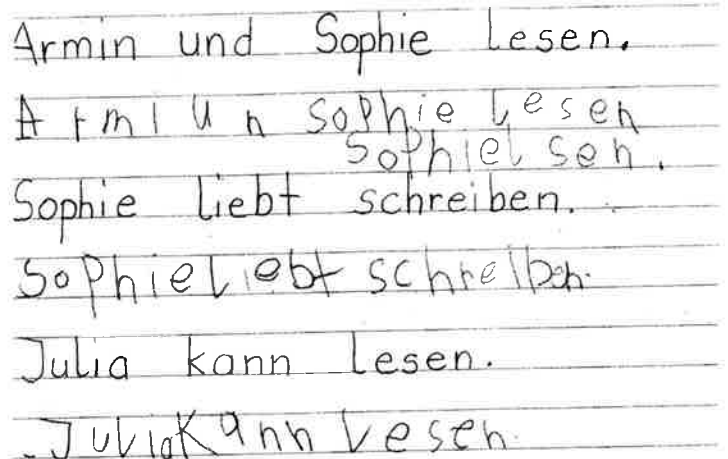


Weil dies sein durfte, zeigte ihre selbst gewählte Therapie bald heilende Wirkung.



Nach 4-5 Schulwochen hatte sich Sophie gut integriert und konnte mit der Weiterentwicklung der Schrift beginnen. In ihren Texten tauchten vermehrt erkennbare Buchstaben und Buchstabenkombinationen auf.

Sophie liebte es, sich ihre Geschichten von uns vorlesen zu lassen. Im Kreis „las“ sie auch selbst ihre Texte vor und zeigte sie ihren MitschülerInnen. Die Anteilnahme der Gruppe unterstützte Sophies Entwicklung enorm. Im gleichen Maße verstärkten die Textpräsentationen anderer Kinder Sophies Wunsch nach einer, wie sie es nannte, „echten“ Schrift. Sie übte nun das Abschreiben von Sätzen und Texten, die sie uns diktierete.



Die Namen der Kinder, die sie besonders mochte, konnte sie auch bald auswendig schreiben. Mit diesem Entwicklungsstand beendete sie die zweite Schulstufe.

Wie im Zeitraffer wiederholte sich ihr Weg zur Schrift in den ersten drei Schulwochen der dritten Schulstufe.

Danach legte Sophie ihren Schwerpunkt auf das Zusammenlauten von Buchstaben, bzw. das ganzheitliche Erlesen ihrer Lieblingswörter.

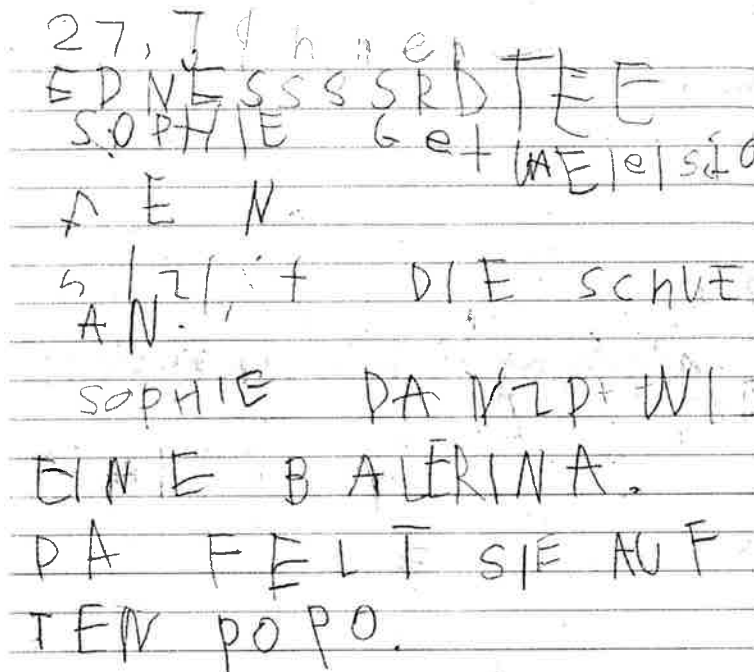
Nach den Weihnachtsferien war Sophie bereit für ihre erste selbstverfasste Geschichte, die sie stolz im ganzen Schulhaus präsentierte. Nach wie vor zählt das Verfassen von Texten zu ihren bevorzugten Tätigkeiten.

Was wir daraus gelernt haben:

Auch Kinder mit besonderen Bedürfnissen können und sollen ihren eigenen Weg gehen!

Was Sophie höchstwahrscheinlich daraus gelernt hat:

*Dass sie selbstständig lernen kann
- dass sie sich aber auch selbst organisieren muss, um erfolgreich zu sein.*



27, Jänner
EDNESSSRDTE
SOPHIE GEFÄHREND
AEN
S / Z / F DIE SCHUE AN.
SOPHIE DAVZPWI
EINIE BALERINA.
DA FELT SIE AUF
TEN POPO.

Rita Wampera und Melitta Stefan-Kainz
arbeiten als LehrerInnenteam
in einer integrativen
Mehrstufenklasse
in der Schule Graz-Hirten

Atelier Schule - Literaturtipp:

Monika Dräger (Hrsg.):
Am Anfang steht der eigene Text,
1988, erw. Ausgabe 1995,
Verlag Agentur Dieck, Heinsberg
(Info unter www.dieckbuch.de)

„Ein Buch, das von Anfang an meine Arbeit mit freien Texten, eigene Texte als Ausgangspunkt des Schreibprozesses und den sinnhaften Umgang mit den kindlichen Ausdrucksformen begleitete.“ m.m.

Mehrere Autorinnen und Autoren berichten aus ihrer Schulpraxis und ihren Erfahrungen mit eigenen Texten und Eigenfibeln, darunter Monika Dräger, Rolf Wagner, u.a.. Den Abschluss bildet ein Gespräch mit Hans Brügelmann, einem Pionier im Bereich neuer Lernformen und Sprache.

Den Kindern das Wort geben

von Sprache und Schrift und Lernprozessen
in einer Freinet-
Klasse

Die Welt ist
glücklich.



„Die Welt ist glücklich.“, schrieb und zeichnete Hansi am Beginn seiner Schullaufbahn auf einen Zettel. Es war ein Text unter vielen in der ersten Klasse und im Laufe seiner Grundschullaufbahn

folgte eine ganze Menge weiterer Freien Texte und sogar ganze Bücher, die er alleine oder mit Schulfreunden verfasste.

Von „Josjep und der Flucht vor dem Wasservulkan“, vom „Lehrer Frenxner und der Bummerin“, vom „Zwerg Hahnenkickerl“, warum das Habichtskraut „Habichtskraut“ heißt oder was Janusz Korczak für ein Mensch gewesen war, der phantasievolle und literarische Tatendrang dieses Schulkindes war grenzenlos.

Hansi bewegte sich von Anfang an in einem Lernprozess wie er in einer Freinet-Klasse nicht selten zu beobachten ist: Nicht fremd gesteuerte Normen und Grenzen begleiten das Lernen, sondern der eigene, innere Antrieb, das Selbst und das Ich zu erforschen und dieses wiederum in Kontakt mit der Welt treten zu lassen.

Lernen ist zuallererst ein emotioneller Akt.

„Jede rationale Erkenntnis fußt auf einer Emotion.“

so Humberto Maturana, Biologe und Systemiker. Um also Lernprozessen zu ihrer Entwicklung zu verhelfen, müssen Emotionen ihren Platz haben. Sie bieten sozusagen die Triebfeder der weiteren Entwicklung. (Und sind sie negativ besetzt, so wird es kaum zu einer Entwicklung kommen.) Die Kinder kommen mit den unterschiedlichsten Entwicklungserfahrungen und Lebenseindrücken in die Schule und hier müssen sie zu allererst Vertrauen erfahren, Würde und Respekt. Sie müssen Spielräume und Lernräume vorfinden, die ihnen ein weiteres Lernen ermöglichen. Sie treten mit Menschen, mit Kindern, mit Freunden, mit Erwachsenen, in Kontakt, die sich mit ihnen auf den Lernweg begeben, die sie begleiten, die ihren Wissensdrang unterstützen, die ihre Freuden, aber auch ihre Mängel akzeptieren.

Lernen ist ein Prozess in permanenter Kommunikation. Das heißt, wer lernt, kommuniziert in vielfältigster Weise um seine Wurzeln und Ursprünge zu definieren, ebenso um seine Umwelt wahrzunehmen. Wobei Kommunikation nicht nur, aber eben auch, Sprache umfasst.

Hier zeigt sich einer der großen Mängel des herkömmlichen Schulsystems in dem Kommunikation und Auseinandersetzung mit

HEUTE HABICH
KEINE FREUNDE
DAS IST DOF
FIND ICH

dem Ich, dem Wir und allem rundherum kaum Platz hat.

Denn Kommunikation entwickelt sich eben nur in einem Umfeld der Würde und des gegenseitigen Respektes. Kommunikation kann nicht verordnet werden und darf nicht verhindert werden. Erst wenn Kinder Spielräume vorfinden, in denen ihnen ehrlich zugehört wird, werden sie sich mitteilen – und zwar so, wie es ihrem Bedürfnis und ihren Fähigkeiten entspricht.

Der Satz von Humberto Maturana „Mensch sein heißt in der Sprache leben“ gewinnt in diesem Zusammenhang an enormer Bedeutung, wobei Sprache in all ihrer Vielfalt, z.B. Bildsprache, ..., zu sehen ist. Der Kern liegt im gelebten individuellen Ausdruck. Elise Freinet nennt es den Freien Ausdruck. Denn so wie der Mensch lernt sich frei auszudrücken, so lernt er in der stetigen Auseinandersetzung und Anwendung der Ausdrucksformen immer mehr Facetten von Sprache und Kommunikation, die seine Umwelt bietet, lernt zu sprechen, zu malen, zu schreiben, zu lesen, und vieles mehr.

In Freinet-Klassen bietet der Morgenkreis das Herzstück der Kommunikation, wenn diese respektvoll begleitet wird. Vielerlei Gelegenheiten und Rituale dienen dem Gespräch: vom Erzählstein, den Montagsgeschichten, der Präsentations- und Vorleserunde, dem Klassentagebuch bis zur offenen Kinderkonferenz. Bald schon gewinnt diese Runde an Selbstständigkeit bis hin zur Selbstorganisation der Gruppe.

So werden im Morgenkreis die Prozesse in der Klasse reflektiert und weiterentwickelt.

Arbeiten werden vorgestellt, hinterfragt und erklärt, zukünftige Lernschritte individueller Art wie auch die Gruppe betreffend, werden geplant.

Und so gewinnt der Lernprozess des einzelnen Kindes, wie der Gruppe immer mehr an Struktur und Intensität, an Quantität und Qualität.

„Ohne das Wort ist alles nichts“

– kein Satz eines Reformpädagogen der neueren Zeit, wohl aber eines Reformators, nämlich Martin Luthers.

Kinder kommen in die Schule mit dem Willen sich auf den Weg zur Schrift zu machen. Verschiedenste Erfahrungen bringen sie bereits mit und diese bilden den Ausgangspunkt der weiteren Arbeit. Sie erzählen, zeichnen und schreiben vielleicht auch schon dies und das. Durch Austausch mit anderen lernen die Kinder miteinander und voneinander. Namen werden aufgeschrieben, wichtige Wörter und Lieblingstiere oder anderes. Die Kinder benützen ein wichtiges Werkzeug, um all das aufschreiben zu können, was ihnen wichtig ist: die Anlauttabelle von Jürgen Reichen, der derzeit als Pädagogiklehrer in Hamburg lehrt. Mit Hilfe dieser Buchstabenliste und der dazugehörigen Symbole, die in vielerlei Spielen geübt sind, können die Schülerinnen und Schüler bereits an der dritten Schulwoche all das aufschreiben, was sie aufschreiben möchten. Sie schreiben und lernen dabei allmählich lesen, denn jedes Wort, das sie aufschreiben müssen sie Buchstabe für Buchstabe lautieren, das Zeichen auf der Tabelle suchen und es dann aufschreiben. Mehr und mehr dieser Zeichen prägen sie sich durch die intensive und motivierte Arbeit ein. Können die Kinder anfangs ihre eigenen Texte nur schwer lesen, da bei der Zeichenvielfalt die Merkfähigkeit noch nicht mithalten kann, so stellt sich mehr und mehr der Erfolg ein und mit großem Stolz beweisen sie bald, dass sie alle Buchstaben und alle Wörter lesen können. Und ganz wesentlich: die Kinder wissen, was sie lesen! Es sind ja ihre eigenen, individuellen Geschichten, ihre Figuren,

„Am Anfang jeder Eroberung steht nicht das abstrakte Wissen, das kommt erst in dem Maße, wie es im Leben gebraucht wird – sondern die Erfahrung, die Übung und die Arbeit.“ (C. Freinet)

Die ersten Wörter der Schulanfänger füllen bald erste Büchlein und das Lerntagebuch (ein mit schönem Umschlag versehenes Heft), das sich bis zum Ende des Schuljahres zu einem echten Schatz, einem Dokument des kindlichen Lernprozesses entwickelt. Dabei ist wichtig, dass dieses Dokument auch wirklich nur Zeichen der eigenen Persönlichkeit darstellt. Alle Arbeiten des Kindes bleiben in ihrer ursprünglichen

Form. Lediglich Zweitfassungen der Kindertexte, z.B. in Computerform ergänzen die Originaltexte um leichter lesbar zu sein und die Kinder behutsam an die Rechtschreibung heranzuführen. In der individuellen Arbeit mit dem einzelnen Kind, im gegenseitigen Austausch mit anderen Schülern oder der ganzen Gruppe, wächst die Sprachkenntnis und der Wortschatz zu einem richtigen Schatz, auf den sie berechtigterweise stolz sind.

Die Freinet-Pädagogik entwickelt ihre Tragweite aus dem Weltbild des einzelnen Kindes, aus seiner schöpferischen Kraft und seiner Selbstorganisation einerseits, und aus dem Zusammenspiel mit sozialen Prozessen andererseits.
(Martin Merz)

Immer mehr Fragen bereichern den Lernprozess, einem

„Lernen, das eine immer weiterführende Auseinandersetzung mit dem gegenständlichen oder imaginären anderen ist.“

wie Hugo Kükelhaus es formulierte.

Da stößt ein Erstklässler, der über die Welt forschen möchte auf seinem Kinderatlas auf das fremde Wort Geo. Im Gespräch entschlüsselt die Gruppe das griechische Wort und entdeckt, dass es dieses Wort schon öfters gehört hat. Später werden neue Erkenntnisse folgen, bei denen auf diese Entdeckung zurückgegriffen werden wird. Denn das Lernen funktioniert weder linear noch nach vorgegebenen Mustern, sondern vielmehr wie ein riesiges Mosaik oder Puzzlespiel in dem bewusst oder unbewusst Wissensdepots angelegt werden um zum passenden Moment abgerufen oder verknüpft zu werden. Und wiederum widerspricht die pädagogische Wissenschaft der herkömmlichen Schulpraxis, die mit Fächerkanon und „Lern“portionen bis zum nächsten Test agiert. Da kann keine Rede mehr von Wissensdepot sein und Fertigkeiten, die man im richtigen Moment und außerhalb der Teststruktur einsetzen kann.

Lernen ist ein Prozess, und die Qualität liegt im Prozess, in einem ganzheitlichen System, in dem sich die Kinder von einem Wissensgebiet zum nächsten vorarbeiten.

Die Welt ist glücklich.

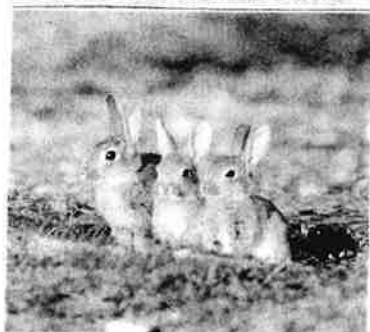


Mario & Majo

oder

Mit Hasen reisen

Eine Geschichte zum möglichen Umgang mit freien Texten in einer Integrationsklasse.



Lucky Luke und Majo
sind die besten
die 2 Hasen Lucky und
Majo fahren und wir
sind mit ihnen
auf der Weltreise.

Da gibt es auf Marios Arbeitsplan ein Feld, in dem steht: "Mein Text"

Mit diesem Arbeitsauftrag konnte er anfangs so überhaupt gar nichts anfangen. Er erzählte nicht gern Geschichten und dann erst noch aufschreiben!

Auch lautgetreues Schreiben mit Hilfe der Anlauttabelle war für ihn eine zu anstrengende Arbeit, als dass daraus sinnvolle Texte hätten entstehen können.

Mario konnte keine Freude am Erzählen finden.

Zum Glück gab es da einen Hasen namens Mario in seiner Familie. (Eigentlich ein Kaninchen, durch undeutliche Aussprache seines Namens ergab sich dann der Name des Titelhelden „Majo“.)

Über dieses Tier wollte nun Mario etwas berichten. Endlich hatte er sein Thema gefunden. Daraus ergab sich nun die Idee, eine Fortsetzungsgeschichte zu schreiben. Der Hase Majo und sein Hasenfreund Lucky Luke sollten auf Reisen gehen.

Ich schrieb bei Marios Erzählungen natürlich mit (neben ihm sitzend und in großen Druckbuchstaben).

Ab diesem Zeitpunkt wusste er nun sofort, was in das leere Textfeld zu schreiben war - er brauchte Majo und Lucky Luke nur weiterreisen zu lassen. Und dazu konnte man ja auch auf dem Globus nachsehen.

Immer seltener brauchte Mario bei seinen phantasievollen Geschichten einen Denkanstoß, ich musste nur seine Hand sein - für ihn alles aufschreiben. Stolz hörte er zu, wenn ich ihm seine Geschichte vorlas.

Später konnte er den Text drucken und Teile davon in ein Heft abschreiben.

Daraus entsteht nun ein Buch, an dem er bis zum Ende der 4. Klasse schreiben möchte.

Mario übt weiterhin eifrig die Buchstaben und das Zusammenlauten.

Er möchte seine Texte doch möglichst bald selber aufschreiben können.

Mittlerweile hilft auch ein Freund mit, für Mario kürzere Textsequenzen aufzuschreiben.

Was aus dieser Weltreise noch entstehen wird - die Möglichkeiten sind ungezählt - ich freue mich schon darauf mit Mario und Majo die nächste Reise zu tun!

Herbstgedichte auf Reisen

Ein wunderschöner Herbst mit leuchtend bunten Farben zwischen den vielen Sonnenstrahlen hat das Projekt „Blätter von Bäumen“ der Regenbogen-Delfine, der 3. Integrationsklasse von der Steyrdorfschule, begleitet, beflügelt und zu nicht enden wollenden Aktivitäten geführt.

Baumgedanken und Rindenfrottagen, biologische Entdeckungen, allerlei Spiele mit Naturmaterial, Blatt- und Blätterbilder, Gedichte und Berichte, und Texte, Texte, Texte ...

Ausgangspunkt all unseres Tuns waren die Feriengeschichten und Erlebnisse, die mitgebrachten Schätze und Besonderheiten, die rasch einen ganzen Ferienkoffer füllten. Postkarten aus vielen Ecken der Erde waren dabei, selbst Getöpfertes, Muscheln, Steine, ... und auch Baumwollblüten aus Spanien, Mandeln aus Kroatien, und große, dicke Zapfen aus Rhodos.

Bei der Präsentation dieser Zapfen purzelten gleich dicke Kerne heraus, die zwischen den Schuppen versteckt waren. So wie alle intuitiven und praktischen Lebewesen, klopfen wir mit zwei Steinen die Schalen der Kerne auf und entdeckten zu unserer großen Freude leckere Pinienkerne! (Ein Kindheitserlebnis fand so seine Fortsetzung.)

Die Frage, nach unserem ersten gemeinsamen Projekt, beantwortete sich sozusagen von selbst. Natur und Bäume, Bäume und Blätter, und eine Vielzahl von Fragen waren der Kern der gemeinsamen Arbeit zwischen Schlosspark von Steyr, Schulgarten und Klassenzimmer. Natur-Erfahrungsspiele a la J. Cornell, Rindenfrottagen der verschiedenen Bäume, klamme Finger und die verzweifelte, aber doch erfolgreiche Suche nach der verlorenen Füllfeder in diversen Laubhaufen, stimmten uns so richtig auf den Herbstwald ein.

Die Forschecke füllte sich mit Literatur zu unserem Thema, Weidenkörbe mit Fundstücken aus der Natur. Unsere Versammlungssecke war bald einem Waldboden gleich und nur mit Mühe konnten Kinder und Lehrer den Durchblick zwischen all den bunten Blättern, gemalten, gepressten und verwelkten, den fertigen und halbfertigen Texten, Plakaten und Übungsmaterialien bewahren. Der Herbstwald, zum Glück nicht Urwald, hatte in die Klasse Einzug genommen.

Zwischen all den vielen kreativen, naturwissenschaftlichen, mathematischen, sprachlichen, ..., Kinderaktivitäten, die sich praktisch von selbst in dieser Umgebung ergaben, streuten wir die eine oder andere

Möglichkeit der Auseinandersetzung mit diesem Thema ein. Zwetschkenmarmelade einkochen, Kosten und Preis berechnen gehörte ebenso dazu oder Apfelschalentee herstellen und dabei die längste Apfelschale schälen, wie die Frage nach den bunten Farben der Blätter. Dabei haben sich zwei Schüler mit erstaunlicher Intensität auf die Spuren von manchem Biochemiker begeben und begonnen, zwischen Molekülen und Atomen, zwischen Kohlendioxid und Sauerstoff, Entdeckungen zu machen. Die Sprache als Transportmittel von Fragen zu Wissen ist bei solchen Unternehmungen schon zur Selbstverständlichkeit geworden. Trotzdem eröffnen immer wieder neue Ideen auch neue Wege.



Fenstertexte

Ein Blatt Papier mit kleinem Guckloch oder Fenster, das etwa 5 bis 7 cm im Durchmesser hat, und ein zweites Blatt, auf dem das Fensterloch mit Bleistift nachgezeichnet ist, bilden das wenig aufwendige Material, das es für diese Arbeit braucht.

Auf der Suche nach Details in der Natur oder im Klassenzimmer ist so eine Einschränkung der Sicht, wie sie das Guckloch bietet, ganz hilfreich.

Ist eine Stelle gefunden, wird das Papier mit dem Guckloch darüber gelegt und genau geguckt, was alles zu sehen ist. Auf ein Blatt Papier zeichnen die Kinder, was sie im Fenster sehen können. Stichwörter, Sätze, eine Beschreibung oder auch ein Gedicht werden auf das Papier rund um das Guckloch geschrieben. Kann jemand aufgrund dieses kurzen Textes erraten, wo das Fenster gelegen und was das Kind entdeckt hat?

Martin hat in der Forschecke zu seinem Lieblingsthema, den Schmetterlingen, Details „erguckt“:

Der Monarchfalter

Die Flügel des Monarchfalters sind schön.

Sie sind schwarz und orange.

Die Flügel haben weiße Punkte.

Aber Achtung: Der Monarchfalter ist giftig!

Martin
Regenbogen-Delfine
der Steyrdorfschule
20. Oktober 2005

Schon zum Klassiker meiner Arbeit mit den Kindern wie bei fast jedem Seminar sind die

Schatzkisten-Geschichten.

Geschichten, die uns die Welt in der eigenen Geschichte eröffnen und diese uns allein oder, wenn wir das wollen, auch anderen öffnen. Aber auch Geschichten aus der Welt der Fantasie, die wir in und mit Fantasie neu zusammensetzen können und neu entstehen lassen.

Eine Kiste, eine Schatztruhe, mit allerlei Krimskrams, Nützlichem und Unnützlichem, von den Jahren Abgenütztem oder gerade neu Aufgesammeltem, bildet den Ausgangspunkt für vielerlei Texte. Ein Gegenstand wird ausgesucht und in einer ruhigen Ecke beginnt eine Geschichte zu entstehen.



Im Zuge unseres Blätter-Bäume-Herbst-Projektes war es unsere Natur-Schatzkiste, eine Sammlung, die wir miteinander zusammengetragen hatten, deren Inhalt die Kinder zu allerlei Gedanken und Geschichten inspirierte.



Ebenso gemeinsam gesammelt hatten wir den Inhalt unseres Herbst-Guckkastens.



Ein Schuhkarton mit 5-Cent-Stück großem Guckloch an einer Schmalseite und einem Lichtfenster mit farbiger Folie im Deckel. Im Herbst-Guckkasten sind natürlich allerlei Naturmaterialien und die Fensterfolie ist gelbrot. Scheint dann die Tischlampe durch das Fenster, so entsteht im Guckkasten eine Mini-Herbstlandschaft. Ein Blick durch das Guckloch genügt, und eine bezaubernde „Welt entsteht im Auge des Betrachters“ (frei nach H. Maturana).



Etwas kitschiger, aber umso beliebter, ist dann noch der Winter-Weihnachts-Guckkasten, der mit seinen Glitzersternen, Folienstücken, Glassteinen und Kristallen in blaurotem Licht, die Kinderherzen im wahrsten Sinn des Wortes verzauberte, und uns als ZuhörerInnen der dadurch entstandenen Kindertexte, bezauberte.



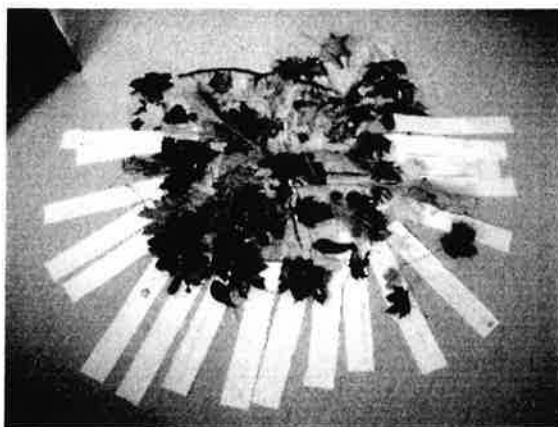
Streifen-Text



Nun wieder zurück zu unserem Blätter-Bäume-Herbst-Projekt: Haben alle Kinder dasselbe oder zumindest ähnliches erlebt, so ist es oft schwierig, sich zwanzig gleiche oder ähnliche Geschichten anzuhören.

Daher minimieren wir die Gedanken und Geschichten auf ein Detail, auf ein Wort, mehrere Wörter oder einen Satz.

Das hat auch den ganz wichtigen Vorteil, dass jedes Kind mitmachen kann, egal, ob es nun tolle Texte verfassen kann oder große Mühe beim Schreiben hat.



Das Wort, die Wörter oder den ganzen Satz schreibt das Kind auf einen Papierstreifen und aus all den Streifen bauen wir nun einen gemeinsamen Text. Eine sehr interessante Diskussion über Sprache und Sprachmuster, über Inhalt des Wort- oder Satzstreifens und über Grammatik begleitet das Zusammensetzen, Umbauen und neu Zusammensetzen des **Streifen-Textes**, der ein gemeinsames Dokument aller Gedanken zu einem Erlebnis, zu einer Begebenheit, der jedenfalls ein sehr schönes Sprach- und Stimmungsbild der Gemeinschaft und aller Individuen zeigt.

„Bäume sind Gedichte, die die Erde in den Himmel schreibt.“

Diesen Satz von Kahil Gibran erzählte ich den Kindern, als wir uns an eine riesige Buche lehnten und den Stamm hinauf, in die Äste, die scheinbar den Himmel berühren, in die Baumkrone schauten.

Das war scheinbar das Stichwort, der „Stichsatz“, für eine Vielzahl lyrischer Blätter-, Baum- und Herbstgedichte in der Regenbogenklasse.

Ohne konkrete Anleitungen, bloß aus dem Jonglieren mit Sprache, aus dem Abrufen der eigenen Erinnerung und der Nachahmung von bereits Gehörten und Gelesenem, von Kindertexten, PostKarTexten oder Texten aus der Lyrikkiste, entstanden die unterschiedlichsten Gedichte und Gedanken.

An diesem Punkt zeigt sich wieder einmal die große Qualität, die in Freinet-Klassen, in offenen, sich selbst organisierenden Systemen Platz haben kann. Eine Qualität, die daraus entsteht, dass Kinder, die motiviert durch den eigenen Antrieb, die Vorbildwirkung der anderen, einer interessanten Umwelt, ... und der behutsamen Begleitung von Pädagogen, ihrem Bedürfnis folgend, mit offenen Augen, Ohren und Herzen, ihren Lernweg beschreiten können.

Am Anfang steht das eigene Wort, der eigene Text. In vielen Versuchen und in der Kommunikation kann sich dieser weiterentwickeln. Im Wechselspiel zwischen individuellen Handlungen und Lernschritten einerseits und im Austausch mit der Lernumwelt, den anderen Kindern, den Erwachsenen, andererseits, im direkten Gespräch oder im Kreisgespräch wird das Eigene reflektiert, von außen angereichert und so laufend weiterentwickelt.

Die Kinder in der Freinet-Klasse haben im Lauf der Zeit große Mengen eigener Texte geschrieben, gedruckt, getippt, vorgetragen, verschenkt oder verschickt und eine noch größere Menge anderer Texte gehört, darüber nachgedacht oder manchmal auch verschlafen. Jedenfalls haben sie aus der Vielfalt von Sprache und Text die im Raum steht, eine eigene individuelle Vielfalt gespeichert. Und nun entsteht bzw. entstehen aus diesen Mosaiksteinen der großen weiten Welt der Sprache, immer wieder Neues, neue Möglichkeiten, neue Bilder, neue Sprachmuster, ...

Hugo Kükelhaus definiert diesen Prozess so: „Das Lernen vollzieht sich als ein Sich-selbst-Lernen am gegenständlichen Anderen.“

Sind also Lernwelten geschaffen und so beschaffen, ist eine Vielzahl vielfältiger Entwicklungsprozesse die logische Folge. Sie sind zwar nicht immer auf den ersten Blick klar einzuordnen und verursachen für alle Beteiligten mehr Arbeit und vor allem mehr Fürsorge, dafür sind sie umso lebendiger, dynamischer, spannender, - und auf alle Fälle fröhlicher!!!

BlattGedichte auf GedichteBlättern



Vielerlei Gedanken und Gedichte wurden nun zu Papier gebracht, von bunten Farben, Ahorn- und anderen Bäumen, Avenidas, Elfchen, ... , einfache lyrische Texte mit und ohne Reim. Plötzlich war auch wieder unsere schon verräumte Druckerei hochaktuell, die SetzerInnen und DruckerInnen stiegen sich fast auf die Füße und druckten was das Zeug hielt. Auf den Blätterfrottagen wirkten die Texte noch schöner und neben der Pinnwand für Kindersachtexte wurde eine weitere für Kinderlyrik eröffnet. Da kam die Idee auf, dass mit dieser Druckerei ja alles Mögliche bedruckt werden kann. Warum also nicht auch die gepressten Blätter. Große Ahornblätter, die nun schon haufenweise im Schulgarten lagen, waren ganz ideal für die Ahornverse und frisch aus der Blätterpresse konnte man sie auch gut bedrucken. Unökologischerweise, aber aus Gründen der Haltbarkeit, haben wir die „Blatt-Gedichte“ anschließend laminiert.



Luftballonpost

Als dann der Weltspartag nahte, war uns klar, wir bringen unser Klassenkasse-Sparschwein auf die Bank und lassen es dort entleeren. Noch klarer war den Kindern natürlich, wir holen uns viele Gas gefüllte Luftballons. Denn immer in der Sparwoche verschicken wir **Luftballonpost** nach irgendwo.

Diesmal war es unsere ganz besondere **Blätter-Bäume-Herbst-Post**, die wir verschickten. An die Luftballons hängten wir die Gedichte-Herbstblätter. Lyrische Gedanken auf Herbstblättern, auf Herbstblättern gedruckt, mit Absender versehen und laminiert, gingen an einem sonnig-schönen Herbsttag auf die Reise.



Fragen an ein Bild

Menschen mögen keine Fehler machen.
Kinder mögen keine Fehler machen.

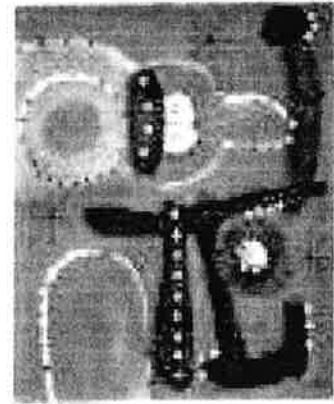
Bei der freien Textgestaltung ist es Grundsatz, dass nichts falsch gemacht werden kann, denn jeder Text hat seine Berechtigung, seine Richtigkeit.

Jüngere Kinder haben viel weniger Vorbehalte, dass sie irgendetwas falsch machen könnten, zumindest habe ich diese Erfahrung mit den meisten Erst- und Zweitklässlern gemacht.

Letztes Jahr, in der 4. Schulstufe, machten meine SchülerInnen dann Bekanntschaft mit Beurteilung und Noten. Da war die Unbekümmertheit nicht mehr so ganz durchgängig. Und doch hatten die Kinder in den vergangenen Schuljahren erprobt, wie lustvoll Schreiben und Texten sein kann. Immer wieder ließen sie sich gerne auf neue Schreinanlässe ein und feilten an den bereits bekannten Möglichkeiten der Gestaltung von Texten herum. Am liebsten schrieben sie aber, wenn kein „Ziel“, sprich „die Schularbeit“, dahinter stand. Sobald dieser Satz „Man kann nichts falsch machen, alles ist erlaubt“ gesagt war, gab es kein Zögern mehr und es wurde unbekümmert darauf losgeschrieben, gedichtet und getextet. Es entstand in diesen Stunden immer eine ganz besondere Atmosphäre in der Klasse, ich möchte fast sagen eine „poetische“. Gerade bei den „Fragen an ein Bild“ genossen wir alle die ruhige und entspannte Auseinandersetzung mit den eigenen, aber auch mit den Gedanken der anderen. Die Texte, die dabei entstanden, waren immer Besondere und bei den Präsentationen vor der Klasse oder vor den Eltern übertrug sich diese Wertschätzung und Achtung vor diesem vertraulichen Ausdruck des eigenen Ichs.

Fragen an ein Bild:

Ich arbeite bei dieser Form von Textgestaltung mit einer kleinen Gruppe von 4 bis 5 Kindern. Wir haben ein Bild vor uns liegen und lassen es still auf uns wirken. Dann schreibt jedes Kind 5 Sätze oder Fragen auf, die ihm zu diesem Bild in den Sinn kommt. Wir notieren die Gedanken so, dass zwischen den Textzeilen immer eine freie Zeile bleibt. Sobald alle damit fertig sind, tragen wir uns unsere Gedanken vor und betrachten dabei das Bild in der Mitte. Nun legt jeder sein Blatt auf und alle gehen rundum und lesen noch einmal die Zeilen der anderen. Dabei wählt jeder einen Gedanken eines Schreibers, der ihm besonders gut gefällt, aus. Dann schreibt er diese eine Zeile zwischen seine eigenen.



„Tipinto“, Juan Miró

Es ist eine Schildkröte mit einer langen Nase

Es ist eine rote Tür

Sie schaut auf die Straße und denkt sich: „Ein Auto!“

Es ist eine rote Tür

Dann schaut sie links und wieder rechts, dann schaut sie geradeaus

Es ist eine rote Tür

Sie steht mit ihrer langen Nase bei der Straße an

Es ist eine rote Tür

Links unten ist ein gelb-roter Fisch

Es ist eine rote Tür

Stefan

So sieht der Dezember aus

Ein grüner Teller mit Ketchupfleck

Wer ist dieser Mann dort drauf?

Ein grüner Teller mit Ketchupfleck

Das ist ja der Nikolaus!

Ein grüner Teller mit Ketchupfleck

Was schaut denn da aus ihm heraus

Ein grüner Teller mit Ketchupfleck

Das ist die Mütze, lieber Klaus!

Ein grüner Teller mit Ketchupfleck

Andi

Es erinnert mich an Weihnachten

Es ist eine Schildkröte mit einer langen Nase

Drei schwarze Sterne

Es ist eine Schildkröte mit einer langen Nase

Seltene Figuren in bunten Farben

Es ist eine Schildkröte mit einer langen Nase

Eine Weihnachtsmütze

Es ist eine Schildkröte mit einer langen Nase

Helligkeit erfüllt das Bild

Es ist eine Schildkröte mit einer langen Nase

Anton

Schreibanlässe

Schatzkiste

In einer Kiste befinden sich kleine Gegenstände wie Tiere, Figuren von Überraschungseiern, Püppchen, Setzkastengegenstände, Muscheln, funkelnde Steine...

„Suche dir 3 Gegenstände aus und lass sie in deiner Fantasie lebendig werden. Vielleicht gibst du ihnen Namen usw. – erzähl uns ihre Geschichte.“

Ich habe die Kinder mit ihren ausgewählten Figuren fotografiert und mit dem fertigen Text ausgestellt.

DIE MUSCHEL

Tom und Mira waren Delfine und dicke Freunde. Eines Tages schwammen sie spazieren.

Auf einmal rief Tom: „Sieh mal, da unten ist eine Riesenmuschel!“ Sie wollten dorthin schwimmen, doch plötzlich war die Muschel weg und Mira auch.

„Ich muss sie suchen!“, schrie Tom aufgeregt. Er konnte Mira nicht finden.

Da entdeckte er ein Versteck mit vielen Schätzen. Er nahm eine goldene Flöte und begann zu spielen. Da kam die Muschel und horchte neugierig. Schnell konnte er Mira befreien und die böse Muschel hinter einem Stein einsperren. So konnte sie niemanden mehr entführen.

Alle freuten sich über das Happy End.



Punkt – Strich – Geschichte

Eine Gruppe von Kindern sitzt im Kreis. Jedes bekommt ein weißes Blatt Papier und nimmt einen Bleistift. (ideal: Schreibunterlage aus Karton an dem das Blatt mit einer Kluppe fixiert wird)

Bis zu einem bestimmten Zeichen (akustisch) macht jedes Kind wahllos über das ganze Blatt verteilt Punkte. Dann gibt es sein Blatt (mit Unterlage) dem linken Partner weiter. Dieser zeichnet weitere Punkte bis zum Zeichen dazu usw. – solange bis das eigene Blatt wieder beim Ausgangskind ist. Nun verbindet es die Punkte mit Strichen bis zum Signal und gibt es wieder eine Runde durch. Schließlich bekommt jedes Kind sein Blatt wieder zurück und versucht nun eine Figur / einen Gegenstand / ein Tier / eine Landschaft... zu erkennen und mit Farben, kräftigen Konturen und Ergänzungen her auszuarbeiten.

Wer oder was kann das sein?

Die Kinder stellen ihre Werke mündlich vor und haben dann genügend Zeit eine Beschreibung und/oder eine Geschichte ihrer Figur zu formulieren.

Text und Zeichnung werden gemeinsam ausgestellt.

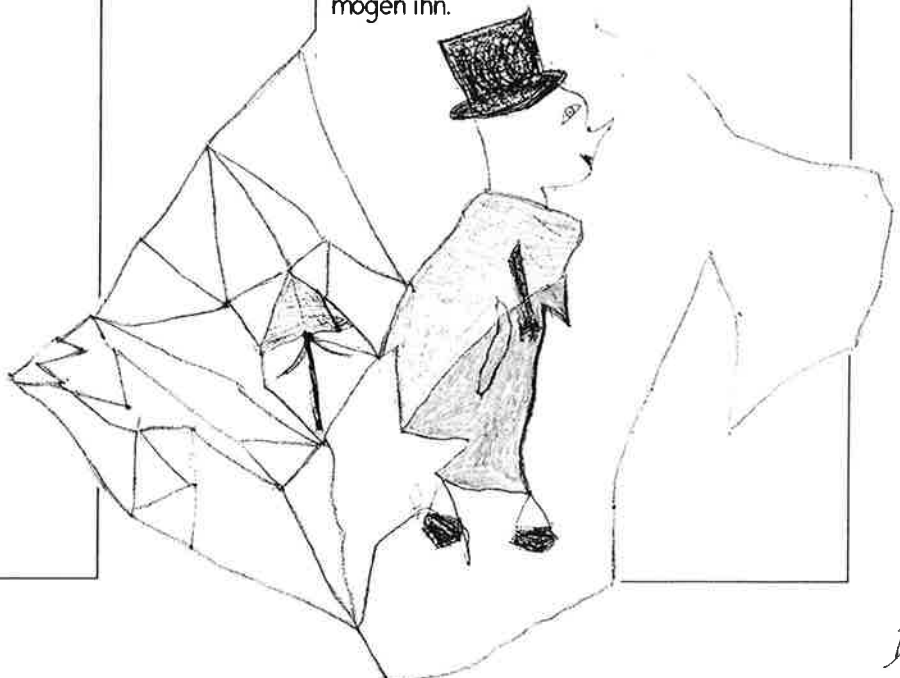
Herr Hofer

Herr Hofer ist ein gut bezahlter Arbeiter.

Er arbeitet in der Früh-, Mittag- und Abendschicht. Am Samstag und am Sonntag hat er immer frei.

Er ist fleißig und hat viel Geld. Herr Hofer trägt schöne Kleidung und am allerliebsten seinen schwarzen Zylinderhut.

Er ist immer freundlich und höflich. Alle mögen ihn.



Ich möchte gerne.....sein

„Stell dir vor, der mächtigste Zauberer der Welt würde dich für kurze Zeit in ein Tier verwandeln.

Welches Tier möchtest du sein?

Zeichne es und beschreibe, warum du dieses Tier gewählt hast, warum es zu dir passt...“

Der Text wird auf das fertige Bild geklebt.

Idee:

Die Werke am Elternabend ausstellen und die Eltern raten lassen, welches Tier ihr Kind sein möchte.



Ursula Heckmann
ist Lehrerin der
in der VS Ottensheim

Marianne Daxinger

Literaturtipp:

Cornelia Beckstein, Marion Schäfer,
„Der geflügelte Bleistift“
Ökotoxia Verlag Münster, 2000

Dieses Praxishandbuch bringt eine Fülle von Ideen für alle, die sich fürs Lesen und Schreiben begeistern. Es macht Lust auf Literatur und regt dazu an, fantasievolle Wege im Umgang mit Lesen und Schreiben zu beschreiten. Literarische Entdeckungsreisen laden ein zum Geschichtenerfinden und Zeitung machen, zu einem Besuch im Literaturmuseum, zur Herstellung von Büchern oder zu Spielen mit literarischer Note.

Im Vordergrund stehen Tätigkeiten und Aktionen, der aktive und vor allem produktive Umgang mit Büchern und Sprache, Schrift und Bild. Alle vorgestellten Ideen können leicht umgesetzt, einzeln angeboten oder aber beliebig kombiniert werden: zur Planung und Organisation von Tagesangeboten bis hin zur Projektwoche.

Lyrische Gedichtformen für Kinder

RUBAI

Ein Rubai (kommt aus dem Persischen) ist ein vierzeiliges Gedicht, das sich in seiner ersten, zweiten und vierten Zeile reimt.

Es drückt einen Gedanken aus und bringt in der letzten Zeile oft eine unerwartete Wendung.

Die Maus sitzt im Haus
Sie traut sich nicht raus
Sie bleibt im Kühlschrank sitzen
Ich jag sie hinaus

Elias

Glöckchen klingen
Engel singen
Alle warten auf den 24. Dezember
Was wird wohl das Christkind bringen?

Clara L.

HAIKU

Das Haiku ist eine alte japanische Gedichtform und besteht aus 17 Silben, die auf drei Zeilen nach dem Muster 5-7-5 verteilt werden.

Die Zeilen reimen sich nicht.

Lass dich zu einem Haiku inspirieren, durch das Wetter, die Jahreszeit, einen Blick aus dem Fenster, eine Musik, die Atmosphäre im Raum.

Die Nächte sind kalt
Sie werden immer länger
Ich hoffe auf Schnee

Lauritz

Bald ist Weihnachten
Ich freue mich schon darauf
Draußen liegt schon Schnee

Lukas

ELFCHEN

Ein Elfchen besteht aus elf Wörtern, die auf fünf Zeilen verteilt sind.

- 1. Zeile Ein Wort (eine Farbe, der Name einer Person, ein Wunsch, eine Jahreszeit,...).
- 2. Zeile Zwei Wörter, die zum ersten passen (ein Gegenstand, eine Eigenschaft, ein Gefühl).
- 3. Zeile Drei Wörter, die das erste näher beschreiben, etwas Konkretes aussagen.
- 4. Zeile Vier Wörter, die etwas erzählen, einen ICH- oder DU-Bezug haben.
- 5. Zeile Ein Wort, das den Schlusspunkt setzt.

Dezember
der Schnee
es ist kalt
ich liebe den Schnee
weiß
Michi

Weihnachten
viele Geschenke
Kerzen leuchten hell
Ich finde es schön
Christbaum
Elisabeth

Eis
sehr kalt
ich spiele Eishockey
Eislaufen macht großen Spaß
Winter
Dominik

Die Schriftstellerwerkstatt der SternschnuppenKinder

Ein paar Gedanken zuvor

Das Kommunikationsbedürfnis der Kinder ist allgegenwärtig und eine Schule, die Sinn macht, räumt diesem Bedürfnis den nötigen Platz ein. Wenn Lernen - bei Erwachsenen wie bei Kindern - nach dem Prinzip der ständigen Weiterentwicklung und der Kommunikation abläuft, dann präsentiert sich die Arbeit im Klassenzimmer in neuem Bild: Das Versuchen und Erproben ist ebenso ein wichtiger Teil des Tuns, wie das Mitteilen und Austauschen. Die gemeinsame Arbeit, zu zweit, zu dritt, ... und die Diskussionen dabei bilden Triebfedern einer Entwicklung. So passieren viele Lernprozesse erst durch das Miteinander und Voneinander. Ist eine Arbeit getan, eine Arbeit, die dem inneren Bedürfnis entspricht, so will sie - als Teil des Ganzen - Freunden, Mitschülern, anderen Lernenden und Interessierten dargeboten werden. Das Kind - wenn es will - präsentiert sich, seine Fragen, sein Denken, sein Tun, ... und es erwartet sich Reaktionen darauf, die wiederum eigene oder andere Reaktionen nach sich ziehen. So entwickelt sich eine dynamische Bewegung, gleich einer Doppelhelix, zwischen Aktion und Reaktion.

Kinder schreiben Texte, spielen mit Sprache, berichten aus ihrer Welt, ... Diese Texte erhalten zu ihrer Eigendynamik die Dynamik von außen, wenn sie vorgelesen werden und verschiedene Reaktionen nach sich ziehen. Der Austausch bereichert die eigene Welt, wie die der anderen.

Mond
Der Mond schläfft
Es ist Nacht.
Da wacht er auf.
Er leuchtet.



CHRISTOPH Klasse

Gedichte schreiben gehörte in der Sternschnuppenklasse, meiner damaligen Kindergruppe in der VS Kirchberg, zu den beliebtesten Arbeiten des Schulalltags. Schon zu Beginn unserer gemeinsamen Schulzeit, also im ersten von vier Jahren, zeigte sich bei manchen Kindern die Fähigkeit, schriftlich, mit wenigen Worten viel Emotion oder Witz auszudrücken. Was sich damals angekündigt hatte, entwickelte sich bis zum Ende des vierten Schuljahres über viele Stationen des freien Ausdrucks zu einer wahren Sucht. So erfreute sich z.B. die Idee von Maria, einem der Sternschnuppenkinder, ein zusätzliches *Gedichte-Tagebuch* neben dem bereits üblichen *Berichte-Tagebuch* zu führen, nach mittlerweile mehr als zwei Jahren, ungebrochener Beliebtheit. Täglich nimmt ein Kind der Klasse das Tagebuch mit nach Hause, dichtet und trägt sein selbst erfundenes Gedicht ins Tagebuch ein.

Der Schneckenstein
ist so klein.



Julian Jänner 1998

Diese Breitenwirkung in der Klasse ist sicherlich eine Folge verschiedener Faktoren: Das tägliche *Präsentieren eigener Werke* im Kreis der Gemeinschaft, im Morgenkreis, und die *Ausstellung der Kindertexte*, die im Laufe der Zeit zu einem ganzen Kinder-Literaturmuseum wurde.

Dann waren es auch ganz besondere Aktionen, die die jungen AutorInnen und deren Arbeiten in den Mittelpunkt des Interesses stellten. Zum Beispiel veranstalteten wir immer wieder außergewöhnliche literarische Ereignisse, wie öffentliche *Lesungen*, z.B. als „Literaturwurlitzer“, „Literarische Wanderung“, ... für Freunde, Eltern andere Schulklassen und sogar an der päd. Akademie in Linz oder bei Freinet-Treffen.

glitschig
Die Schecke
Sie ist langsam.
Sie hat ein Haus.
Schutz

von Moritz 1. Februar 2000



Vor allem aber war der ehrliche und würdevolle Umgang mit den persönlichen Ausdrucksformen, in diesem Fall eben den Texten, als Bestandteil eigener und geschätzter Identität jedes einzelnen Kindes eine der Triebfedern für immer neue Wagnisse und Eroberungen in der Welt der Sprache, wie im ganzen weiten Feld des Lernens.

Traumgedicht

Ich träume von den Sternen,
 ich träume von dem Mond.
 Und unter meinem Bettchen,
 liegt das kleine Kätzchen gut.
 Hinter meinem Rücken
 beschützt mich jemand gut.
 Es ist die liebe Wolke,
 voll Zärtlichkeit und Mut.
 Was ist den da am Himmel?
 Es geht so schnell vorbei.
 Es war eine Sternschnuppe,
 am Himmel klar wie Blei.
 Und jetzt ist es zu Ende,
 das schöne Traum Gedicht.
 Jetzt bin ich wieder munter,
 nur Mama merkt es nicht.

Cornelia, Sternschnuppenkinder,
 6. Dezember 2000

Die Gedanken der Kinder in ihren unterschiedlichen Ausdrucksformen füllten in gedruckter, computerter oder handschriftlicher Form eine ganze Menge von selbst gemachten Klassenbüchern - *Sternschnuppenbücher* -, die unsere Bücherwand im Laufe der Zeit immer bunter und vielfältiger werden ließ.

Zeit ist hier . 

Zeit ist da .

Zeit ist fern .

Zeit ist nah .

Von Bettina B. 18.1. 2000

Aber auch die Sprache als Kommunikationsmittel über unsere Grenzen hinweg brachte Leben und neue Gedanken in unsere Gemeinschaft. Durch die intensive *Korrespondenz* mit Partnerklassen, den Austausch von Klassenzeitungen, selbst gemachten Projektbüchern oder einfach literarischen Postkarten, so genannten *PostKartexten*, einer zufälligen Wortkreation von *Vani* als Folge eines Setzfehlers beim Drucken in der ersten Klasse hatten viele Ideen vom In- und Ausland in unserer Klasse Einzug gehalten. Bei einem Korrespondenznetz von fünf bis zehn Klassen im In- und Ausland verging kaum eine Woche ohne Postpräsentation im Morgenkreis. Von Appellen zum Tierschutz, über Sturmberichte in der Schweiz bis hin zu verschiedensten Gedichtformen und gedruckten Gedanken reichte die Palette an verschickten Texten, die unsere Lesewand und mittlerweile etliche Büchlein füllten.

Viele Ausdrucksmöglichkeiten und Textarten lernten wir auf diese Weise von Kindern aus anderen Gegenden und viel Wissenswertes und Neues übernahmen wir von ihnen. Oft entwickelte sich ein richtiger Fernkurs zur Literatur, wenn nicht ganz klar war, wie dieser oder jener per Post angekommene Text gemacht wurde und dann eine genauere Anleitung schriftlich erbeten wurde oder aber, was häufiger der Fall war, die Textart wurde gleich weiterverarbeitet und mit zusätzlichen Regeln und Ideen erweitert und zurückgeschickt.

Und weil eben das Erfinden und Schreiben von Gedichten dermaßen populär in der Klasse ist, hatte und habe auch ich die Gelegenheit, immer wieder neue Formen der Lyrik zu erfinden oder einfach auszugraben.

Eine dieser „ausgegrabenen“ Lyrikformen trägt den spanischen Namen *Avenidas*, macht allen (!) Kindern enorm viel Freude und ermöglicht in ihrer verknüpften Ausdrucksform ein Spiel mit der Sprache, das kleine wie größere Kinder schnell beherrschen, das aber auch eine intensive Verdichtung der Gedanken beinhaltet.

Bild

Bild und Farbe

Farbe

Farbe und Kunst

Bild

Bild und Kunst

Bild und Farbe und Kunst

und ein Klecks





Dass man eigentlich an jedem Ort lesen und schreiben kann, ist an sich nicht neu. Viele Orte inspirieren doch wesentlich mehr zum Schreiben und zum Lesen, als das Klassenzimmer.

So machten sich auch die Sternschnuppenkinder immer wieder auf die Suche nach exklusiven Lern- und Schreiborten. Da saßen dann Kinder auf einem schiefen Baum, in einer Felshöhle oder im tiefen Gras, umgeben von bunten Blumen, allerlei Gerüchen und krabbelnden Tieren. Nach einiger Zeit, nachdem wir wieder am ausgemachten Treffpunkt waren, wanderten wir die Schreibplätze gemeinsam ab.

Jedes Kind las am authentischen Ort seinen Text vor - wir wanderten praktisch von Geschichte zu Geschichte.

Mit solch einer literarischen Wanderung präsentierten wir auch den Eltern unsere schriftstellerische Arbeit und feierten überdies den Abschluss eines gelungenen und literarischen Schuljahres.

Sternschnuppen

Sternschnuppen hier

Sternschnuppen da

Sternschnuppen sind einfach wunderbar.

Sternschnuppen hier

Sternschnuppen dort,

bald sind alle Sternschnuppen fort.

Evi, 9 Jahre,
Sternschnuppenklasse, VS Kirchberg

Nachsatz:

Ja, nun sind die *Sternschnuppenkinder* verfliegen und aus meinem Blickfeld mehr oder weniger verschwunden. Geblieben sind allerlei Erinnerungen und Schachteln, manchmal auch Mappen mit einer großen Menge an Kinder-Texten und außerdem viele gebundene Büchlein mit Gedichten, Geschichten und allerlei mehr. Nach den Sternschnuppenkindern in Kirchberg war ich eine Zeit lang mehr oder weniger Häuptling oder etwas Ähnliches bei den „*bunt gestreiften Indianern*“ in Prinzhöfte und jetzt nennt sich meine Steyrer Kinderschar „*Regenbogen-Delfine*“. (Ein gewisser Hang zum Romantischen, fast Kitschigen, scheint an mir zu haften. Aber was soll's: Wir sind immer farbenfroh, naturverbunden, strahlend und jedenfalls fröhlich!

Der lyrische Adventkalender-Baum

Im Zuge unseres Literaturprojektes an der Steyrdorfschule, das mittlerweile die Schule mit Literatur für und von Kindern schmückt, haben wir in unserer Regenbogenklasse einen zwar einfachen aber doch sehr interessanten und mit täglicher Spannung erwartet werdenden Adventkalender eingerichtet – einen Adventkalender, der das widerspiegelt, was uns lieb und wichtig ist. Es handelt sich also zuerst einmal um einen Baum. Das war ja auch unser Herbstthema und so hat ein Kind einen wunderschönen Ast eines Nussbaumes angeschleppt, der später von allerlei Nützlichem, dann von Herbstgedichten geschmückt wurde und jetzt als Adventkalender dient.

Da wir immer noch eifrige Briefe Schreiber sind, hängen jetzt viele selbst gefaltete Kuverts auf dem Baum.

An jedem Schultag wird nach dem Adventkreis ein Kuvert geöffnet und zum Vorschein kommt ein Kindergedicht – eines aus meiner Sammlung, eines von Sternschnuppen, Eiszapfen, Feuerschein oder bunten Farben.

Bei der letzten Adventkalender-Gedicht-Vorlesung entdeckten die Kinder nebenbei wann das Gedicht verfasst wurde und begannen gleich zu rechnen, wie alt das Gedicht ist und wie alt das Kind jetzt sein könnte, das es geschrieben hat. Spontan fassten ein paar Kinder den Entschluss, der/dem mittlerweile schon jugendlichen, beinahe erwachsenen VerfasserIn zu schreiben, dass sie sein Gedicht im Adventkalender gelesen hätten und wie es ihnen gefällt und, und, und.

So schließt sich wieder einer der vielen Kreise, die unsere Gedanken beflügeln.

„Zieh einen Kreis aus Gedanken ...“ heißt es am Beginn eines indianischen Sprichwortes....



Wo ist sie bloß, die Mathematik?

Soviel Geometrie, Symmetrie, rechte Winkel.
Hat nicht das Buch, das du gerade liest,
soundsoviel Seiten, soundsoviel Buchstaben,
soundsoviel rechte Winkel?
Hat nicht dein Kaffeehäferl, aus dem du gerade
trinkst, soundsoviel Durchmesser, soundsoviel
Radius, soundsoviel Rauminhalt und
soundsoviel keine rechten Winkel?
Und der Sessel, auf dem du sitzt, und der
Boden auf dem du stehst, hat Gewicht, Ausmaß
und ist schwer, und du bist schwer (102 kg), du
bist alt, hast 7m Darm und 2 Augen und 96378
Haare.
Und die Natur mit ihrer Symmetrie, ihren
Kurven und Genauigkeiten, mit seinen Extrem-
und Minimalwerten, mit seinen Spiralen und
Lichtjahren...
Und das Haus, aus dem du gehst, und die Uhr,
auf die du hektisch beim Hinausgehen schauts,
und das Auto, in das du springst, und die
Schritte, die du gerade gemacht hast und der
Verkehr in dem du zur Schule fährst und der
Stau, in dem du steckst und die Zeit, die du zu
spät kommst und das Lied, das ihr in der Schule
singt, mit seinen Achtelnoten und Viertelnoten
und Takten und Rhythmen und Intervallen! Und
die Geschichten, die ihr in der Schule lest, mit
seinen 7 Raben, 100 Dornröschenjahren und 13
Feen.

Und erst in den Geschichten und Gedichten, die
wir selber schreiben!

Die unheimliche Zahl

Es war einmal eine Zahl, die ganz friedlich
war. Doch einmal interessierte sich keiner
mehr für die Zahl 10 und diese wurde ganz
böse. Die Zahl 10 machte alle anderen Zahlen
kaputt und verzauberte die Menschen. Und
nur noch die Zahl 10 konnte jeder schreiben
und die anderen Zahlen konnte keiner mehr
schreiben. Aber sie hatte nicht alle Menschen
verzaubert. Ein Mensch war noch zuhause.
Aber die 10 hatte ihn gesehen. Und hatte es
geschafft, dass der Mensch auch nur noch
die Zahl 10 konnte. Auf einmal kamen andere
Menschen. Und sagten: „Super, eine lebende
Zahl und es ist die 10.“ Die Menschen sagten:
„Hallo 10, wo sind die anderen Zahlen?“ Die
Zombies sagten: „Was sind andere Zahlen?“
Und die Menschen brachten den anderen
Menschen die ganzen Zahlen wieder bei. Und
jetzt können alle Kinder wieder alle Zahlen.
Und die 10 mochte jetzt wieder jeder.

Daniel, VS Magdalenaberg, 9 Jahre

Mini-Märchen mit 7

Es waren einmal 7 Zwerge.
Sie lebten friedlich hinter den 7 Bergen.
Doch eines Tages kam Schneewittchen das
tausendmal schöner war.
Da beschlossen die 7 Zwerge,
hinter den 7 Bergen.....

Iris, VS Magsalenaberg, 9 Jahre

Ein Achtel Wein
Zwei Achtel Wein
Drei Achtel Wein
Vier Achtel Wein
Fünf Achtel Wein
Sechs Achtel Wein
Sieben Achtel Wein
Acht Achtel Wein
Er gibt / besoffenen Mann

Lisa, VS Magdalenaberg, 10 Jahre

Sandra Bernsteiner

Geschichten-Stifte

Viele viele Schreibänlässe gibt es und auch viele lustige Stifte zum Schreiben!
Daher –

*Such dir einen Stift aus, der dir gefällt!
Mit diesem besonderen Stiften schreibt man die besten Geschichten!
Schreib einfach drauf los!*



So etwa lautete am Ende der 2. Klasse mein Auftrag an die Kinder. Viele von ihnen mochten das Geschichten schreiben

nicht so recht, oftmals saßen sie vor dem leeren Blatt und jammerten, dass ihnen nichts einfiel. Doch mit dieser neuen Idee wurde das Geschichten schreiben wieder etwas Neues und Spannendes und einigen Kindern fiel beim Anblick des Stiftes bereits eine lustige Geschichte ein.

Manchen Schülern halfen meine Reizwörter die sich in der kleinen, zum Stift passenden Schüssel, befinden.

Grundsätzlich ist für viele Kinder das selbstständige Schreiben nicht sehr einfach.

Vermeintlich mangelt es ihnen an Ideen oder sie finden ihre „Geschichte“ nicht wert aufgeschrieben zu werden.

Von Anfang an versuchte ich meine Schüler der Integrationsklasse zum Schreiben zu ermutigen. Danke-Zettel, Ideen-Zettel, Ich mag nicht, dass...-Zettel und Wochenend-Geschichten gab es seit Schulbeginn.

In unseren Vorstellungsrunden durften dann alle, die mutig genug waren ihre Geschichten vorstellen und bekamen von der Klasse ihren Applaus und Anerkennung. So arbeiteten wir seit der ersten Klasse daran, aus dem Schreiben etwas Besonderes zu machen. So ließen die ersten Geschichten auch nicht lange auf sich warten und auch Kinder, die noch keine Geschichte selbst ge-



schrieben hatten, profitierten von den Vorstellungsrunden und Vorlesezeiten.



Doch nach wie vor fällt es manchen Kindern schwer, sich eine Geschichte einfallen zu lassen. Somit „helfen“ die Geschichten-Stifte ein Stückchen weiter und es ist oftmals nicht mehr so schwer mit der Geschichte zu beginnen, weil ja sowieso der Stift die Geschichte schreibt.

Am Ende der 2.Klasse hatten meine Kollegin Martina Hochleitner und ich diese Idee mit den Geschichten-Stiften.

Wir begannen also und kauften einige lustige Stifte mit z.B. Elefanten als Bleistiftende, Clowns, Bärenstifte.... und die Idee rollte von selbst!

Anfangs legten wir in die Schüssel mit den Stiften, welche natürlich auch zu den Stiften passen mussten, einige Wortkärtchen als Hilfe. So hatte der Koch-Stift und viele Wortkärtchen zum Thema Rezept in einer Tomatendose ihren Platz gefunden.

Die Hexe bekam einen Hexenkessel und als Hilfe einige magische, mystische Wörter sollten den Kindern für ihr Märchen helfen.

Der Fußball-Stift brauchte die richtigen Fußballplatzwörter und der als Erbse verkleidete Kugelschreiber bekam einen Karottentopf als Aufbewahrung.

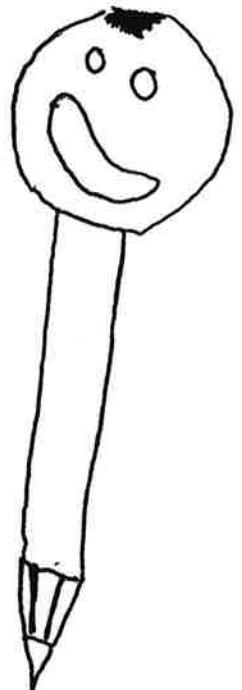
So entstanden und entstehen bei uns in der Klasse Geschichten am laufenden Band:

*Der lilane Flubber
Ei um Ei
Die 3 Freunde
und das Stinktier
Das Gruselschloss
Xings Abenteuer*

So einfach ist es, zu vielen interessanten und lustigen Geschichten angeregt zu werden!

Viel Spaß beim Ausprobieren!

Sandra Bernsteiner
ist Lehrerin in der 4.i - Klasse der
Steyrdorfschule in Steyr



PRINZHÖFFER KINDERATELIER

eine kreative Werkstatt
für Theater und Malerei

mit Martin Merz & Monika Müller-Zeugner
im Kindergarten von Prinzhöfite bei Brennen

Jedes Mal treffen sich die Kinder, Moni und Martin zu einem Anfangskreis und besprechen den Ablauf des Nachmittags.

Beim ersten Nachmittag steht die Identifikation, die Rollenfindung auf dem Programm. Moni stellt den Ablauf des Kinderateliers vor, was wir machen könnten und lässt die Kinder ihre Vorschläge und Ideen entwickeln. Sodann suchen sich die Kinder eine Figur, in die sie schlüpfen möchten und erzählen, wer sie nun sind, welche Fähigkeiten und Eigenschaften sie haben, wo sie wohnen, ...

Die Kinder schminken sich selbst vor dem Spiegel mit den selbstgemachten Schminkefarben oder lassen sich schminken.



Naturschminke selbst gemacht

Zutaten:

- 1 Eidotter
- einige Tropfen Nelkenöl
- 1/2 Verschlusskappe Glycerin
- Wasser
- ungiftige Erd- oder Mineralfarbpigmente

Rezept:

Eidotter gut verrühren und einige Tropfen Nelkenöl begeben.

Nach nochmaligem Mischen, Glycerin eintropfen und gut verrühren.

Zwei Drittel Wasser beimengen.

Farbbrei und Eibindemittel 1:1 zusammen mischen,

(Festigkeitsprobe mit Glasscheibe und Föhn durchführen: Wenn die Farbe brüchig wird, ist zu viel Eibindemittel drin.)

Diese Schminke ist ziemlich ergiebig und reicht in der angegebenen Menge für viele Kindergesichter.

Die geschminkten Kinder suchen sich noch aus der Klamottenkiste verschiedenes Verkleidungszeug oder überlegen, was sie für ihre Kostümierung noch alles brauchen. Manche gehen daran, mit Schere und Kleber erste Kostüme aus Papier und Pappe zu basteln. Drachenflügeln entstehen, Kopfschmuck wird ausprobiert, ...

Die fertigen Schauspieler und Schauspielerinnen gehen nun daran, sich Wohnecken zu suchen. Dafür bietet der Kindergarten reichlich Platz. Mit Decken, Tüchern, Stühlen, .. werden Wohnhöhlen gebaut, aus drei Besenstilen entsteht ein Tipi.

In einem Besprechungskreis wird der Beginn eines Stückes überlegt und die Kinder bringen sich in ihrer Rolle in die Geschichte ein. Moni begleitet die Entstehung des Stückes ganz behutsam und lässt ein echtes Kindertheaterstück entstehen. Sie hilft nur bei Lücken weiter oder stellt Fragen um den logischen Aufbau des Stückes weiter zu entwickeln.

Nach dem ersten Theaternachmittag schreibt Moni die bisher entstandene Geschichte auf. Sie dient beim nächsten Mal aus Ausgangspunkt unserer Theaterarbeit.

Außerdem haben sich die Kinder in der Schlussrunde darauf geeinigt, dass wir aus Gipsbinden Masken machen werden.

Damit beginnt der zweite Nachmittag des Kinderateliers. Es fehlen etwas die helfenden Hände bzw. das Geschick der Kinder ist doch noch sehr dem Alter entsprechend – ein Großteil der Gruppe geht noch in den Kindergarten. So erreichen die Gipsmasken nicht direkt Theater taugliche Perfektion und schließlich kommt nur eine Maske zur Aufführung.

Mittlerweile hat sich die Gruppe noch etwas vergrößert und die neuen Schauspielerinnen suchen sich einen Platz und eine Rolle im schon bestehenden Stück.

Die Kulissen werden aufgebaut, etwas perfektioniert oder einfach leicht verändert, dann lesen wir, wie weit die Geschichte schon entwickelt ist und spielen sie nach. Anschließend entsteht im Besprechungskreis die Planung des Ablaufes für den 2. Akt, in dem nun auch die neuen Kinder sich ihre Rolle und ihren Platz gesucht haben, und schon geht das Theater weiter.

Das Theaterstück ist großteils entwickelt, Moni hat es wieder niedergeschrieben, und auch der Name ist während der Arbeit entstanden: „Im Farbenland“ soll die Geschichte heißen.

Ein Theater braucht auch Kulissen und Plakate. Dieser Arbeit werden wir uns beim nächsten Mal widmen, hat die Kindergruppe beschlossen. Zuerst malt jedes Kind ein Plakat mit seiner eigenen Figur. Danach gehen wir daran, das Bühnenbild, vier zusammengeklebte große Packpapierbögen, mit Wasserfarbe zu gestalten. Einer kurzen Klärung, wo oben und unten sein soll, wie das Farbenland auf dem Bühnenbild aussehen könnte, ... , folgt die kreative Auseinandersetzung mit der etwa 5 mal 3 Meter großen Fläche. Es entsteht ein buntes Sammelsurium von Pinselstrichen und Farbflächen, große Bäume neben kleinen Bäumen, ein bisschen Himmel da und ein bisschen Himmel dort und so mancher Baum, so manches Tier steht auch auf dem Kopf. Aber die künstlerische Kooperation lässt alles, nicht immer kritiklos, zu.

Die Geschichte vom Farbenland ist fest verankert in den Köpfen, wird gespielt und diskutiert. Es wird begonnen, an Feinheiten zu feilen, Musikvorschläge für den Tanz werden überlegt und an Requisiten wird gebastelt.

Wie könnte die Geschichte weiter oder zu Ende gehen? Im Kreis wird darüber nachgedacht und eine Handlung für den 3. Teil erarbeitet.

Jetzt müssen wir gut aufpassen, dass unsere Geschichte bei ihrer Ausgangsversion bleibt. Zu leicht lassen sich manche Schauspieler und Schauspielerinnen zu immer neuen Varianten hinreißen und bringen damit den Rest der Theatergruppe aus dem Konzept.

Leider verlieren sich auch manche gute Ideen im Laufe der Theaterarbeit und da es kein richtiges Rollen Lernen gibt, sondern sich die Darsteller an den Leitfaden der Geschichte halten, gleicht keine Probe der anderen.

Einige Schwierigkeiten bereiten nun noch die bühnentechnischen Elemente des Theater Spielens. Es ist eben nicht so leicht, sich so hinzustellen, dass die sprechende Figur nicht verdeckt wird, oder in Richtung des Publikums zu sprechen, das vorläufig gar nicht da ist.

Die Präsentation des Kindertheaters wird – mit improvisatorischem Geschick – ein großer Erfolg. Die Eltern und Freunde drängen sich im viel zu engen Zuschauerraum, ein Verlängerungskabel lässt sich im letzten Moment noch finden, und das Stück läuft und begeistert alle.

Das Ende des Theaterstückes findet im Zuschauerraum und mit den Zuschauern statt. Sie bekommen von den Kindern Pinseln überreicht und dürfen auf den Buffettischen Papiertischtücher bemalen und so zu Bewohnern des Farbenlandes werden.

Jetzt gibt es den wohlverdienten Kuchen und bunt – mit Lebensmittelfarbe – gefärbten Saft

und nach einem gemütlichen Kindertheaternachmittag schließt das KinderAtelier für die nächste Zeit seine Pforten.



„IM FARBENLAND“

Personen der Geschichte

SOFIE: Zauberschmetterling „Lisa“, kann fliegen und tanzen
wohnt in einem bunten Schmetterlingshaus

LISA: Zauberprinzessin „Rosi“, kann tanzen, zaubern und
schwimmen wohnt in einem Schloss

JAN: Indianer „Schneller Leopard“, kann schwimmen,
schnell rennen, schleichen wohnt in einem Indianerdorf am
Fluss.

LEA: Babytiger „Turid“, kann schnell rennen, gut schleichen,
springen, Tiere fangen und dann guter Freund werden,
wohnt in einer Höhle im Wald.

ROBIN: Drache mit unsichtbaren Flügeln „Erschrecki“,
kann überall plötzlich auftauchen und hat Feuer

KILIAN: Drache, kann schwimmen, zaubern, taucht
ebenfalls überall auf

MARIAN: Drache „Schrecki“, kann sich in Dinge verzaubern,
die es nicht mehr gibt, z.B. Säbelzähntiger, Mammut, Dino
wohnt nirgendwo.

CHARLEEN: Blumenfee „Serafina“

JESSICA: das Einhorn der Blumenfee, beide wohnen in einer
Baumhöhle

MONIKA: Zauberin „Sefia“, kann Böse versteinern, zaubern,
tanzt gerne, hilft den Farbenlandbewohnern bei Problemen
wohnt in einem Kanu auf dem Fluss.

MARTIN: Bunter Geist „Klecks“, kann Farben zaubern,
Farben sammeln, Einfarbige bunt machen wohnt im
Farbenland.

NEELE: Katze „Minka“, gehört Prinzessin „Rosi“ und wohnt
mit ihr im Schloss

PIA: Katze „Goldi“, gehört ebenfalls „Rosi“ und wohnt auch
im Schloss

FRIEDERIKE: Meerjungfrau, kann kochen, zaubern und
Leute retten, die ins Wasser fallen.

IDA-LUISE: Hexengeist „Lilli“, kann hexen, ist mal böse, mal
lieb wohnt in einer Wasserhöhle in einem Teich.

JAKOB: Ein kleiner Löwe

1. Szene - „Das Fest“

Alle Zauberlandbewohner sind in ihren Häusern, nur die Drachen fliegen über das Land und Sefia die Zauberin paddelt mit ihrem Kanu den Fluß aufwärts, Richtung Indianerdorf, sie möchte ihren Freund „Schneller Leopard“ besuchen.

Der Drachen kommen plötzlich herabgesaut und rufen Sefia und allen anderen Zauberlandbewohnern zu: „Alle Bewohner von Zauberland sind zu einem Fest auf dem Schloßplatz eingeladen. Nur Lilli, der Hexengeist ist nicht eingeladen!“ Der Hexengeist „Lilli“ schläft in seiner Höhle und hört deshalb die Botschaft der Drachen gar nicht.

Als Sefia zum Schloßplatz kommt wird gerade die Festtafel gedeckt und eine riesige Torte aus dem Schloß gebracht, von allen Seiten kommen die Zauberlandbewohner auf den Festplatz geströmt. Die Blumenfee und ihr Einhorn haben extra für das Fest Blüten gesammelt und daraus leckeren, goldenen Honig gemacht, den sie nun mitbringen. Alle wollen sich an die festliche Tafel setzen da...

Aus dem Dschungel taucht plötzlich ein wilder Tiger auf und bedroht alle Anwesenden. Zauberin Sefia versteinert ihn. Die Prinzessin Rosi und der Schmetterling Lisa bekommen Mitleid und meinen, der Tiger würde gar nicht so böse aussehen, er würde sogar lächeln. Sie wollen den Zauber wieder auflösen, obwohl Sefia große Angst hat, aber der Zauber ist zu stark. Da sammelt Rosi all ihre Zauberkräfte und sagt einen stärkeren Zauberspruch – dieser wirkt, der Tiger kann sich wieder bewegen und nun ist er ganz freundlich geworden und kann sprechen.

Alle setzen sich an die Festtafel. Lisa Schmetterling zaubert den Kuchen auf die Teller und der Festschmaus beginnt.

Dann wünscht sich Schmetterling Lisa einen gemeinsamen Tanz. Alle außer den Drachen tanzen mit. Die Drachen fliegen zwischen den Tanzenden durch.

Am Ende gehen Alle, bis auf den Tiger, froh gelaunt nach Hause.

VORHANG

2. Szene – „Der Streit“

Es ist Nacht.

Der Tiger Turid hat die Nacht auf dem Festplatz abgewartet um jagen zu gehen. Auf der Suche, nach etwas Fressbarem streift er durch die Gegend. Er sieht eine Maus und fängt sie. Die Blumenfee und ihr Einhorn sind auf der Suche nach Blumenschmuck für den Schloßplatz und

begegnen dabei dem Tiger, sie grüßen sich freundlich, erzählen was sie gerade tun und anschließend gehen alle wieder ihrer Wege.

Die Meerjungfrau war unterwegs auf einem Seerosenblatt eingeschlafen. Nun erwacht sie und schwimmt nach Hause zu ihrer Freundin Lilli. Dort erzählt sie dieser von dem Fest und dem Ausspruch der Drachen, dass Lilli nicht eingeladen ist. Lilli wird böse und macht sich auf den Weg zu den Drachen um sich bei diesen zu beschweren.

Die Drachen sind als Nachtwächter von Zauberland beim Indianerdorf, der Indianer hält ebenfalls Wache und versteckt sich hierfür hinter seinem Zelt.

Sefia hat sich vor das Zelt ihres Freundes „Schneller Leopard“ schlafen gelegt.

Lilli kommt und fragt böse warum sie nicht zum Fest eingeladen wurde?! Die Drachen sagen, dass es deswegen ist, weil sie immer ärgert, Häuser kaputt macht und viele andere blöde Dinge tut, deshalb will sie niemand in Zauberland bei einem Fest dabei haben.

Lilli ist immer noch böse und besteht darauf, nun eingeladen zu werden. Die Drachen verweigern dies. Von dem Lärm erwacht Sefia und läßt sich den Grund für den Lärm erzählen. Sie macht den Vorschlag einen Zauberwettbewerb mit Lilli zu machen. Alle Bewohner von Zauberland wollen gerne mitmachen und schlagen vor, dass die GewinnerIn Honig bekommt und sagen kann ob es ein Fest mit Lilli geben soll. Lilli schlägt das aus und geht als nächstes zur Höhle der Blumenfee und ihres Einhorns um sich zu beschweren und zu schimpfen. Alle Zauberlandbewohner sagen ihr, dass sie keinen Streit und keine Lösung mit Gewalt (Prinzessin) wollen. Lilli will nichts davon einsehen. Da meinen alle, dass es so keinen Sinn macht und dass sie sich nun einfach nicht mehr um Lillis Beschwerden kümmern werden. Alle gehen nach Hause, auch Lilli.

VORHANG

3. Szene - „Der Farbengeist“

Lilli liegt vor ihrer Höhle und schläft noch.

Alle Bewohner sind in, oder vor ihren Häusern und Höhlen.

Der Farbengeist betritt das Zauberland und ruft fröhliche Grüße in alle Richtungen. Sefia meint, sie habe keine Lust auf seine Fröhlichkeit, da alle in Zauberland gerade ziemlich ärgerlich (sauer) seien. Der Farbengeist versteht sie erst nicht richtig und macht weiter fröhliche Scherze. Da erklären ihm die anderen Zauberlandbewohner den Grund ihres Ärgers und sie fragen ihn wer er denn sei und was er mache. Der Farbengeist erzählt von sich und seinen Fähigkeiten. Der Drache „Erschrecki“ hat

darauf die Idee, dass er doch Lilli bunt zaubern könne, da sie nämlich alle Farben hasse und sie dann vielleicht versprechen würde die Zauberlandbewohner nicht mehr weiter zu quälen.

Der Farbengeist macht es. Lilli findet die bunten Farben ganz schrecklich und bittet sehr darum, sie wieder wegzuzaubern. Nach einigem hin und her verspricht sie wenigstens darüber nachzudenken und wird darauf hin wieder weiß gezaubert.

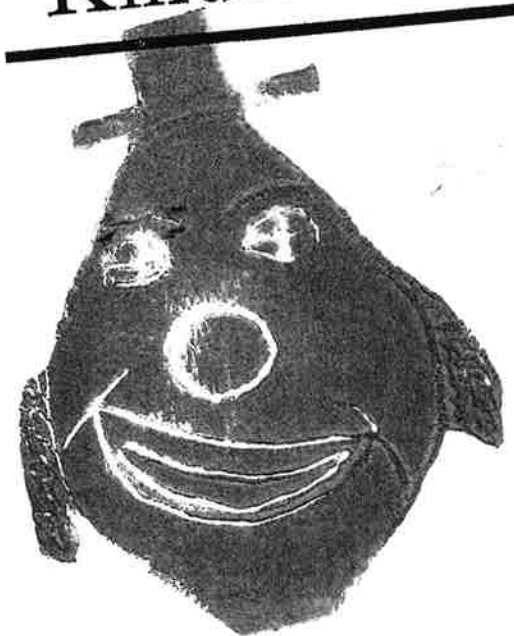
Alle gehen, nur die Meerjungfrau bleibt bei ihrer Freundin und gibt ihr den Rat doch ein Fest für alle zu geben, dann finden die Anderen sie bestimmt wieder lieb.

Lilli nimmt diesen Vorschlag an und lädt daraufhin alle zu sich ein. Das Fest beginnt - Musik, Torte und ein Farbentüchertanz.

Lilli verteilt Pinsel an alle Zauberlandbewohner, als Geschenk des Farbengeistes. Lilli mag zwar für sich selbst immer noch nur die weiße Farbe, sie kann aber die „Buntheit“ der anderen akzeptieren und möchte niemanden mehr ärgern. Nun werden die Zuschauer in das Fest mit einbezogen. Alle die wollen, malen mit, an einem großen Stoffbild, anschließend gibt es bunte Fruchtsäfte und von Eltern mitgebrachten Kuchen.

ENDE

Kinderwelt



Nr. 32

Fasnacht 96

Kinderwelt – eine Welt von und für Kinder

Seit 1986 existiert in der Deutschschweiz eine Zeitschrift für Kinder, gemacht von Kindern. Sie erscheint meist viermal pro Jahr und kann nicht abonniert werden. Nur die Klassen, die selber schreiben erhalten eine Nummer. Übrigens erscheint in Kürze die Nummer 66.

Es sollen 1-5 freie Texte pro Klasse eingesandt werden – lieber wenige Texte, dafür jedes Mal mitmachen. Die Texte können gedruckt, kopiert, von Hand oder mit PC geschrieben sein. Gewünscht werden farbige Illustrationen. Die Auflage beträgt im Moment 30 Exemplare, d.h. alle Texte und Illustrationen müssen der Redaktionsklasse 30fach eingesandt werden. Das Format ist A5.

Neben den Texten sucht die Redaktionsklasse jeweils eine neue Klasse, welche die nächste Nummer redigieren möchte. So einfach funktioniert das Ganze. Es gibt keinerlei Bürokratie – einzig Strukturvereinbarungen, welche die wichtigsten Dinge klären und festlegen. So ist die Kinderwelt in den letzten 18 Jahren gut über die Runden gekommen.

- ❖ Mach doch mit bei der Kinderwelt! Stelle deinen SchülerInnen diese Zeitschrift vor und motiviere sie zum Schreiben. Schaff sinnvolle Schreibanlässe bei einer grossen LeserInnenschaft und kriege dafür guten und neuen Lesestoff für deine Klasse. – Du kannst im Archiv alte Kinderweltnummern ausleihen.

Andi Honegger,
Schulhaus Bühl, Nesslau, Schweiz

Die Strukturvereinbarungen für diese überregionale Kinderzeitung bzgl. organisatorischen Ablauf, Daten zur Zeitung, ...können bei ATELIER SCHULE bezogen werden oder direkt bei Andi Honegger.

Übrigens können alle bis jetzt erschienenen Nummern der Kinderwelt ausgeliehen werden beim Kinderwelt-Archiv:

Andi Honegger, Bühl 362,
CH-9650 Nesslau
Tel./Fax: 071 994 29 69

e-mail: andi_hon@gmx.ch

Wir sind jetzt in der
1. Klasse!

LEA

FABIENNE

LAURA

HANSJÖRG

Stefanie

NICOLE



Janusz Korczak als Begründer der Schülerzeitung

[...] Im Folgenden soll der historische Hintergrund der Schuldruckerei näher beleuchtet werden. Zu diesem Zweck wird zunächst Janusz Korczak genannt, der noch vor Freinet die Technik des freien Textes umgesetzt und zusammen mit Kindern eine Zeitung erstellt hat. [...]

Der polnische Arzt und Erzieher Janusz Korczak (1878-1942) leitete in Warschau zwei Waisenhäuser. Mithilfe unterschiedlichster Einrichtungen und Mittel wie z. B. öffentlichen Regalen und Briefkästen, aber auch Zeitungen, Versammlungen und Abstimmungen praktizierten diese Waisenhäuser eine Art Selbstverwaltung. (Vgl. KLUGE 1981: 90 f.) Diese Prinzipien finden sich teilweise später auch bei Freinet wieder. Korczak lebte für die Kinder und wurde im Jahre 1942 mit rund 200 jüdischen Waisen nach Treblinka ins Vernichtungslager deportiert. (Vgl. KLUGE 1981: 11.)

Er war der erste, der die Idee einer Kinderzeitung in die Tat umsetzte. Allwöchentlich erschien eine Heimzeitung, die über das gemeinschaftliche Leben im Heim berichtete. Jedes Kind und jeder Erzieher konnten darin Artikel veröffentlichen. So war der offenen Meinungsäußerung durch das Verfassen freier Texte Platz gegeben (Vgl. KLUGE 1981: 64.) In seiner Zeitschrift La gazette scolaire gibt Korczak einige Ratschläge zum Gelingen einer Schülerzeitung, die im Folgenden erläutert werden sollen.

Korczak geht davon aus, dass das erfolgreiche Erstellen einer solchen Zeitung nicht von den begabtesten Schreibern einer Gruppe von Kindern abhängt, sondern vielmehr von den zuverlässigsten und gewissenhaftesten. (Vgl. KORCZAK 1988: 6.) Daraus ist zu schließen, dass eine Kinderzeitung durchaus auch mit schriftlich weniger begabten Kindern umgesetzt werden kann. Korczak schlägt vor, mindestens die Hälfte einer Klasse in die Produktion einer Schülerzeitung mit einzubinden. So sei niemand überlastet und könne folglich seine Aufgabe gewissenhaft erledigen. Ein weiterer Vorteil: Sollte einmal ein Schüler ausfallen, so könne dessen Arbeit von einem anderen problemlos übernommen werden. Ein anderer Aspekt sei die Tatsache, dass die Umsetzung einer Zeitung durchaus Probleme aufwerfen könne und den Schülern ein gewisses Maß an Einsatz und Verantwortung abverlange. Dessen solle sich jeder Schüler bewusst sein, bevor er sich für die Mitwirkung an der Produktion einer Zeitung entscheide. - (Vgl. KORCZAK 1988: 7.)



Erste Ausgabe der Kinderzeitung

(Quelle: W. Pelzer: Janusz Korczak, rororo, S87)

Korczak schlägt vor, zunächst zwei Versammlungstermine mit der Klasse zu vereinbaren. In der ersten Versammlung solle die Idee der Umsetzung einer Schülerzeitung unterbreitet werden, Bedingungen einer solchen Umsetzung sollten besprochen und schließlich eine Mitarbeiterliste erstellt werden. Die zweite Versammlung betreffe lediglich die Schüler, die an der Zeitung mitwirken wollten. Mit ihnen sollten nun organisatorische Punkte wie z. B. die Aufgabenteilung geklärt werden. In der Folge solle eine Informationsbroschüre bezüglich der geplanten Schülerzeitung erstellt und herausgegeben werden, woraufhin eine dritte Versammlung der Klasse einberufen werden könne, um Bilanz des bisher Erreichten zu ziehen und den anderen Schülern noch einmal die Möglichkeit zu geben, sich doch noch für die Beteiligung an der Schülerzeitung zu melden. (Vgl. KORCZAK 1988: 22 ff.)

Zur Organisation rät Korczak Folgendes: Es solle unterschiedliche Rubriken geben, nach denen die

Schüler aufgeteilt würden. Je Rubrik solle es einen Leiter („Sekretär“) geben, dem regelmäßig das von den Autoren in Heften Niedergeschriebene vorgelegt werden müsse. So werde vermieden, dass ein Schüler aus Lustlosigkeit einmal nichts in seinem Heft vermerke, was vielleicht interessant gewesen wäre. Was die Themen betrifft, so sind dem Einfallsreichtum keine Grenzen gesetzt. Es könne eine Rubrik über Schulfeste geben, eine andere über Ereignisse in der Pause, eine dritte über Geburtstage der Mitschüler usw. (Vgl. KORCZAK 1988: 9.)

Die ganze Redaktion solle von Zeit zu Zeit zusammenkommen, um über die verschiedenen Rubriken zu beraten, Verbesserungsvorschläge zu machen und sie somit immer weiter auszubauen. (Vgl. KORCZAK 1988: 10.) Auch sei es für ein Gelingen der Schülerzeitung absolut notwendig, immer einige Artikel beiseite zu legen und in Reserve zu haben, damit der Stoff nie ausgehe und immer ein vielseitiges Themenangebot garantiert sei. (Vgl. KORCZAK 1988: 11 f.)

Weiter müsse ein Redakteur ernannt werden, dessen Aufgabe es sei, auch Schüchterne zum Schreiben zu ermutigen und andere davon abzuhalten, sich über bestimmte Schüler lustig zu machen. (Vgl. KORCZAK 1988: 13.) Außerdem müsse er ein Auge dafür haben, welches Ereignis, welches Thema den Inhalt der Schülerzeitung weiter bereichern könnte. Um die Schüler zum Schreiben anzuregen, könnten Wettbewerbe ausgeschrieben werden, die unter ein bestimmtes Motto gestellt würden. (Vgl. KORCZAK 1988: 14.) Als Preis schlägt Korczak eine einfache Karte vor, die von der Jury unterschrieben werden könne und mehr den Wert eines Andenkens als den einer Belohnung habe. Würden die Kinder das verstehen, so genüge ihnen auch eine einzige Karte, denn diese erfülle ja bereits den Zweck. (Vgl. KORCZAK 1988: 16.)

Was die Auflage betrifft, so werde lediglich ein Exemplar erstellt, welches ein Sekretär noch einmal per Hand abschreibe. So gibt es also pro Ausgabe zwei Exemplare. Die Aufgabe des Abschreibens werde dem zuverlässigsten Schüler anvertraut, weil Zuverlässigkeit von größerer Wichtigkeit sei als eine schöne Handschrift. Da diese Arbeit viel Zeit erfordere, sollten dem Sekretär gewissenhafte Helfer zur Seite gestellt werden. Lange Artikel könnten auch von ihren Verfassern selbst abgeschrieben werden. (Vgl. KORCZAK 1988: 17 ff.)

Da es pro Ausgabe nur zwei Exemplare gibt, stellt sich die Frage, wem diese später gehören sollen. Korczak schlägt vor, diese Frage entweder durch Auslosen zu klären oder aber die Exemplare ins Schularchiv zu stellen. (Vgl. KORCZAK 1988: 22.) Auch der finanzielle Aspekt ist von Bedeutung. So schlägt Korczak vor, drei Schüler zu ernennen und diese

mit der Beschaffung der benötigten Arbeitsmaterialien wie Heften, Karten, Stiften usw. zu betrauen; außerdem einen Kassenwart, der das zur Verfügung stehende Geld betreue. Die Kosten für die Produktion der Zeitung sollten im Voraus errechnet werden, die Finanzierung könne womöglich mithilfe von Spenden garantiert werden. (Vgl. KORCZAK 1988: 20 f.) Generell solle die Hauptarbeit bei den Schülern liegen, allerdings könnten auch die Eltern ihren Beitrag leisten, etwa durch eine Korrektur der fertiggestellten Zeitung auf Grammatik und Ausdruck. (Vgl. KORCZAK 1988: 21.)

Abschließend ist festzuhalten, dass Korczak viele Vorteile im Erstellen einer Schülerzeitung sah. So fördere ein solches Unterfangen die soziale Kompetenz der Schüler; sie müssten lernen, eine Diskussion zu führen und mit anderen zusammenzuarbeiten. (Vgl. KORCZAK 1988: 8.) Außerdem würden sie lernen Kritik hinzunehmen und sich in Geduld zu üben, da nicht jeder verfasste Artikel sofort erscheinen, sondern manchmal auch für eine spätere Ausgabe aufgehoben würde. (Vgl. KORCZAK 1988: 10 ff.)

Literatur:

KLUGE, Karl-Josef u.a.: Eine kindgerechte Umwelt schaffen. Das pädagogische System von Janusz Korczak und seine Bedeutung für Sondererziehung und Rehabilitation. München 1981, Minerva-Publikation.
KORCZAK, Janusz: La gazette scolaire. Paris 1988. Clemi

Susanne Keller

ist z.Zt. Referendarin an einer baden-württembergischen Grundschule. Dieser Beitrag stammt aus Ihrer Zulassungsarbeit, die sie an der Pädagogischen Hochschule Karlsruhe unter dem Titel „Auf den Spuren des europäischen Arbeitspädagogen Célestin Freinet: Begründung für das Drucken in der Schule“ vorlegte. Ein Erstabdruck erfolgte im Mitteilungsblatt des Arbeitskreises Schuldrukerei (AKS) e.V. „Der Schuldrucker“, Heft 132, 41. Jahrgang 2005, S. 13 - 17



Symbolischer Grabstein auf dem Jüdischen Friedhof, Warschau

**„Janusz Korczak lebte mit dem Kind,
nicht über ihm.“**
Leon Harari (1984)

Texte aus der
bunt gestreiften Gedichte-Werkstatt
von PrinzHöfte

Die Leiter kommt vorbei.
Das Dingsda hupt.
Die Leijter wundert sich.

Marian, 6 Jahre, November 2002

Ich sitz im Haus
und guck raus.
Dort sitzt Klaus
und will rein.

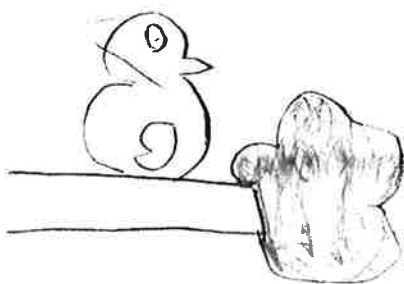
Zoe,
bunt gestreifte Indianer aus PrinzHöfte,
Februar 2003

Der Stern
ist fein
und ich mag ihn gern.

von Franca, 1.Kl. Februar
bunt gestreifte INDIANER

Beim Kerzenlicht
geht es mir gut.
Wenn ich nicht schlafen kann,
guck ich die Sterne an.
Und dann
kann ich wieder schlafen.

Merle,
bunt gestreifte Indianer,
November 2002



Es war einmal
ein Kakadu,
der machte

immer »Muh«

Robin 1.Kl.



Morgenkreis bei den Regenbogen-Delfinen in der Steyrdorfschule, 1. Schuljahr, Herbst 2003

Die ängstliche Maus

Es war einmal eine Maus.
Die hatte immer Angst.
Dann kam eine andere Maus.
Die verscheuchte die Angst.

Martin,
Regenbogen-Delfine
26. Februar 2004

Es war einmal eine Schneeflocke.
Sie wollte nach Afrika ziehen,
aber da war es zu heiß.
Da wurde sie zu einer
Wasserpfütze.
Ende

Lorenz
Regenbogen-Delfine
1. März 2004

Es war einmal ein Wasser
Er ging spazieren.
Er spazierte am Gehsteig
und da war es heiß.
Der Wasser war weg.

Charleen
Regenbogen-Delfine
27. Mai 2004

